

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1911

39. Schülerzeichnungen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167

39. Schülerzeichnungen.

„Einmal sehen ist besser als zehnmal hören.“

„Wer durch die Finger sieht, braucht keine Brille.“ („Sehende Hand“ — Goethe.)

„Wenn das Aug' nicht sehen will, so helfen weder Licht noch Brill.“

„Sprichwort — Wahrwort;“ denn wäre es nicht so, dann würde sich ein Sprichwort keine allgemeine Geltung verschaffen können. Darum führe ich hier einige Sprichwörter an, welche beweisen mögen, daß das richtige Sehen zum Verständnis der Dinge unserer Umgebung führt und mit bewußtem Empfinden gepaart die notwendige Voraussetzung der künstlerischen Wiedergabe ist.

Die auf den Tafeln 19—24 reproduzierten Schülerarbeiten sind in der Weise entstanden, wie es in den vorhergehenden Kapiteln empfohlen worden ist. Es sind nur durchaus selbständige Arbeiten aufgenommen worden, in denen die Hand des Lehrers nicht die geringste Korrektur vorgenommen hat. In den Arbeiten sind hin und wieder noch kleinere Fehler enthalten, wie dies in Schülerarbeiten meistens der Fall ist. Aber trotz dieser kleinen Fehler wird das kundige Auge sofort erkennen, daß die Schüler, welche diese Zeichnungen anfertigten, zu bewußtem Sehen und Empfinden erzogen worden sind.

Sämtliche Arbeiten sind von Volksschülern angefertigt worden.

Tafel 19.

Auf diesem Blatt sind Landschaftzeichnungen reproduziert, welche der Schüler außerhalb der Unterrichtsstunden selbständig als Federzeichnungen gegeben hat. Die einzige Anregung für das Landschaftzeichnen empfing er auf dem Schulhofe, wo er Bäume, Gebäudeteile usw. darstellen lernte. Dann ging er mit seinem Skizzenbuche hinaus und suchte sich selbst seine Motive. Die Unterweisungen, welche ich in Kapitel 37 empfehle, hat er noch nicht erhalten. Diese werden den Schülern immer erst gegeben, wenn sie selbständig eine Anzahl von Naturaufnahmen angefertigt haben. So fühlt sich der Schüler der schönen Natur gegenüber unbefangen und wählt nach eigenem Empfinden, was er und wie er es schön findet. Sehr bald stellt sich dann bei ihm der Wunsch ein, seine Arbeiten zu verfeinern, sie abgeschlossener und wirkungsvoller erscheinen zu lassen. Dann ist er für jeden Rat zugänglich und dankbar. Was ihm gesagt wird, nimmt er nicht als Glaubenssätze gedankenlos hin, sondern es bestätigt ihm nur die eigenen Erfahrungen. Er war nach einer Anzahl selbständiger Versuche unbefriedigt, da er merkte, daß noch etwas fehlte. Die kleinen Winke, wie ich sie in Kapitel 37 gebe, sind ihm ein neuer Antrieb zu fröhlichem Schaffen. Er erkennt sehr bald, daß bei Berücksichtigung dieser fingerzeige die Arbeiten ein ganz anderes Gepräge erhalten. So richtet er sein Augenmerk alsdann auf ganz andere Punkte als bisher. Die Belehrungen, welche zu früh gegeben, ihn befangen und unselbständig gemacht hätten, werden jetzt zu bewährten Führern bei Auswahl und Durchführung seiner Arbeiten. Seine Selbständigkeit wird ihm nicht geraubt, sondern sie erstarkt.

Der Umfang meines Buches ermöglicht mir nicht, eine größere Anzahl von Landschaftsskizzen von Schülern anzuführen, da andere Arbeiten, die häufiger von Schülern angefertigt werden, mir für die Aufnahme wichtiger erscheinen.

Tafel 20.

Wenn ein Erwachsener sich irgend einem Studium widmet, so kommt es ihm weniger auf das „Was“ als auf das „Wie“ an. Der gereifte Schüler ermüdet weniger leicht, wenn er die Erscheinungen der Form und Farbe an Gegenständen beobachtet, die ihm innerlich fern stehen. Es ist ihm ziemlich gleichgültig, ob er Schattierübungen an demselben Gegenstande in verschiedenen Beleuchtungsercheinungen studiert, oder ob er sich hierzu verschiedener Modelle bedient. Für Kinder dagegen ist das Ding, welches sie darstellen sollen, von sehr großer Bedeutung. Sie beschäftigen sich nicht gern mit Gegenständen, die ihnen nicht auch inhaltlich etwas bieten. Es ist darum grausam, wenn wir ihnen monatelang nichts weiter geben als Zigarrenkisten und Kochtöpfe. Vielmehr werden wir, da wir uns in das kindliche Empfinden hineinzuleben versucht haben, stets bemüht sein, ihnen Modelle zu geben, für die sie Interesse haben. Da werden die Kleinen mit ganz anderer Begier zulangten.

Die auf dieser Tafel dargestellten Zeichnungen sind nach Modellen angefertigt, welche die Knaben ganz besonders interessieren, und welche sie teilweise von Hause mitgebracht hatten.

Kein Blockieren.

Die Zeichnungen sind ohne Blockieren entstanden. Es ist nach meinen Erfahrungen viel besser, die Schüler so nativ wie nur irgend möglich darstellen zu lassen. Haben sie beispielsweise das Oellämpchen zu zeichnen, so stellen sie zunächst die drei Teile in ihrer Haupterscheinung ohne Blockieren oder Disieren dar. Das Umziehen mit vielen Hilfslinien würde ihre Aufmerksamkeit von dem Dinge nur ableiten. Auch würden sie zunächst einen ganz anderen Eindruck erhalten, als sie ihn tatsächlich von

dem Dinge haben. Das Blockieren erfordert ein Denken von einer Umfassung, die in Wirklichkeit nicht existiert. Wohl sollen unsere Schüler beim Zeichnen auch denken lernen. Aber sie sollen erst sehen und dann das Gesehene geistig durcharbeiten. Das Blockieren erfordert den umgekehrten Prozeß. Es wird erst ein künstliches Gebäude um

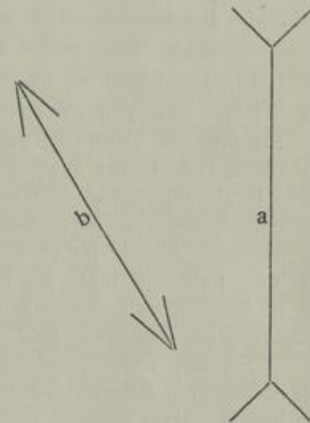
Erst sehen und dann denken!

den Gegenstand herumkonstruiert, und dann wird das Ding, so gut oder schlecht es eben gehen will, in diesen Kunstbau hineingezwängt. Das nimmt dem Schüler die erforderliche Bewegungsfreiheit und erzeugt Formen, die stets einen starren Eindruck machen. Derartige Zeichnen ist mehr ein künstliches Konstruieren als ein freies Darstellen und ist darum meiner Ansicht nach unzweckmäßig. Sehen und fühlen sollen die einzigen Mittel zu richtigem Erfassen der Formen sein. So setzt also der Schüler nach Bestimmung der Hauptformen auch die kleineren Teile ein, vergleicht ihre Größe mit den Hauptteilen oder mit den Zwischenräumen, prüft, wie weit diese oder jene Teile gegen andere nach außen treten, stellt seine Zeichnung recht oft neben das Modell und vergleicht beide miteinander. So zeichnet er, da zahlreiche Übungen im Fühlen und Zeigen vorausgegangen sind, mit dem Empfinden, als wenn er mit dem Zeichenstifte an der Form selbst seine Linien zöge. Keine Blockierungslinien stören den klaren Eindruck seiner gezeichneten Formen. Er weiß nicht, ob der obere Teil 3- oder 4mal auf dem mittleren enthalten ist, da er nicht mißt und rechnet. Aber er empfindet dennoch schärfer als jeder, der dies noch so genau ausrechnen würde, ob die Verhältnisse stimmen. Er fühlt die Form unter seinen Fingern entstehen. Sie ist für ihn etwas Ganzes, das er in sich aufgenommen hat und klar und gut verstanden zur Erscheinung bringen möchte. Die Gesamterscheinung ist und bleibt darum der einzige Maßstab für die Güte seiner Arbeit. Ist er in einzelnen Punkten nach Fertigstellung des Umrisses noch schwankend, so zeigt er aus der Entfernung von dem Ende der Röhre zum Außenpunkte des Untersatzes, vom Ölbehälter zum Henkel, vom Henkel zum Untersatz, und fühlt er Unterschiede zwischen Natur und Zeichnung, so sind diese leicht zu berichtigen, viel leichter, als wenn er sich von vornherein durch steife Blockierungslinien künstlich eingeengt hätte. Er blockiert also eigentlich nur in der Idee, und zwar nachdem er das ganze Bild bereits zur Hauptdarstellung gebracht hat. Er zeigt die Entfernungen. Aber er zeichnet sie nicht, um den ähnlichen Eindruck mit der Natur auch jetzt nicht zu stören. Jedem, der ohne Hilfslinien nicht auskommen kann, möge zum Schluß noch gesagt sein, daß durch diese Hilfslinien eine Teilung des Raumes stattfindet, und daß durch jegliche Teilung ein ganz neuer Eindruck erzeugt wird, der das Richtige gar zu leicht verschleiert und zu durchaus falschen Schlüssen führen muß. Das nachfolgende kleine Beispiel möge dies veranschaulichen!

In nebenstehender Figur sind zwei Linien a und b von genau gleicher Länge gezeichnet. Der gleiche Eindruck ihrer Länge wird jedem Zeichner ohne weiteres zum Bewußtsein kommen, wenn er beide Linien einfach und klar vor sich stehen hat. Zieht er dagegen Hilfslinien

Hilfslinien führen oft zu völlig falschen Urteilen!

irgend welcher Art zu benachbarten Formen, so entsteht ein ganz neuer Eindruck. Die Linien zeigen ihm nicht mehr die gleiche Länge, sondern a erscheint ganz erheblich länger als b. Daß dasselbe stattfinden muß, wenn mit diesen Linien Flächen verbunden sind, wird wohl jedem ohne weiteres einleuchten. Daraus ergibt sich, daß Zeichnungen, in denen Hilfslinien stehen, stets ganz anders wirken müssen als das Naturbild, weil eben das Auge durch diese Linien in seinem sonst richtigen Urteil in schädlicher Weise beeinflusst wird. Es ist darum mit Freuden zu begrüßen, daß das Ziehen von Hilfslinien durch Ministerialverfügung verboten wird. Jeder wird im Interesse seiner Schüler handeln, wenn er diese Verfügung stets beachtet. Daß sich ohne Hilfslinien von kleinen Schülern gute Zeichnungen herstellen lassen, sollen die Arbeiten der Tafeln 19 bis 24 beweisen.



für militärische Bekleidungsstücke haben die Knaben ganz besondere Vorliebe. Derartige Zeichnungen, wie sie auf Tafel 20 dargestellt sind, machen ihnen daher stets große Freude.

Auch ist es recht zweckmäßig, wenn einfache Arbeiten geschickt in einen bestimmten Raum gesetzt werden, wie es ebenfalls an einigen Arbeiten dieser Tafel zu sehen ist. Die Zeichnungen wirken so ganz anders, als wenn sie, aus ihrer Umgebung gewaltsam herausgerissen, frei in der Blattmitte schweben. Ferner ist in den Arbeiten beachtet, daß dasjenige zusammengestellt ist, was inhaltlich zusammen paßt.

Das Schattieren.

Vielleicht hat einer oder der andere der werten Leser einmal gesehen, wie eine photographische Platte entwickelt wird. Wenn man sie in die Entwicklerlösung legt, hat sie eine weiße Farbe. Sobald sich der Entwicklungsprozeß vollzieht, zeigen sich an verschiedenen Stellen Dunkelheiten, die sich allmählich mehr und mehr ausbreiten. Ähnlich soll sich das Schattieren einer Zeichnung vollziehen. Es soll nicht an einem Ende angefangen und am anderen aufgehört werden, sondern gleichwertige Töne sollen gleichzeitig entwickelt werden, indem mit den dunklen Tönen begonnen wird. In dieser Weise sind die Schattierungen auf Seite 20 hergestellt worden. Auch dem Hintergrunde wurde Interesse gewidmet. Ohne Hintergrund sollte überhaupt nicht schattiert werden. Auf keinen Fall darf dem Hintergrunde im Bilde ein ganz anderer Tonwert gegeben werden, als er in der Natur vorhanden ist. Die Töne des Gegenstandes werden durch den Hintergrund so stark beeinflusst, daß ein gewaltsames Unterdrücken dieses Zusammenhanges den naturgetreuen Eindruck der Zeichnung leicht vernichten kann.

Tafel 21.

Diese Tafel soll veranschaulichen, in welcher Weise Präparate und Naturmodelle in Wechselbeziehung zu einander gebracht werden können.

Die Schüler skizzierten zunächst nach lebenden Modellen. Rechts oben sehen wir den ersten schüchternen Versuch, einen Kanarienvogel darzustellen. Links unten auf demselben Blättchen sehen wir denselben Vogel schon zu viel lebensvoller Darstellung gebracht. Die Auffassung der lebendigen Haltung kann nur durch eifriges Naturstudium erreicht werden. Da der Schüler aber auch die Einzelheiten zu einer möglichst guten Darstellung bringen soll, möge er auch an präparierten Modellen ähnliche Versuche machen, wie sie auf dieser Tafel dargestellt sind. Besonders habe ich mich stets bemüht, die Schüler zur klareren Erkenntnis des Knochenbaues zu führen, damit sie mit wirklichem Verständnis auf die lebensvolle Darstellung der Bewegung eingehen können. Die Zeichnungen wurden von 10 bis 14 jährigen Kindern hergestellt. Am meisten Freude machte ihnen der lebende Kanarienvogel, den sie später noch wiederholt mit großem Eifer zu Hause gezeichnet haben. Der mir zur Verfügung stehende Raum ermöglichte mir natürlich nur die Aufnahme eines kleinen Teiles der gelieferten Arbeiten. Wer erst einmal mit richtigem Verständnis nach lebenden Modellen gearbeitet hat, wird auch das Präparat mit ganz anderen Augen ansehen. Auch die Zeichnungen nach Präparaten machen auf dieser Tafel einen recht frischen Eindruck. Der kundige Beschauer wird sicher die Empfindung haben, daß hier nicht ängstlich nachgezeichnet oder gar konstruiert ist, sondern daß die Zeichner lebendig empfunden haben.

So möge denn jeder Lehrer, der sich im Notfalle des Präparates bedienen muß, derart verfahren, wie ich es in Kapitel 32 empfohlen und begründet habe: Von der Natur soll er ausgehen, das Verständnis durch Zeichnen nach Präparaten vertiefen, um dann wieder zur Natur zurückzukehren.

Tafel 22.

Um die Anzahl der Reproduktionen von Schülerzeichnungen nicht zu sehr anwachsen zu lassen, habe ich in Teil 2 von einer Aufnahme derselben absehen müssen. Die wenigen Beispiele, welche ich auf dieser Tafel von Schülerarbeiten der Mittelstufe gebe, werden wohl ausreichen, um den Lesern zu zeigen, wie das Verständnis verschiedener Naturformen durch ihren Vergleich miteinander angebahnt wird. Die Berippung einiger Blattformen ist hier in Parallele gesetzt zur Anordnung der Rippen auf Schmetterlings- und Eibellensflügeln. Der neuen Methode wird mit Unrecht von vielen Seiten der Vorwurf gemacht, daß sie den Schüler nicht exakt genug zeichnen lehre. Wer wirkliches Interesse für die Natur besitzt, wird sie so eingehend studieren, daß er auch die scheinbaren Kleinigkeiten nicht unbeachtet läßt. Er arbeitet zuerst stets auf die richtige Haupterscheinung hin und vertieft sich dann auch in die Merkmale, welche dem unkundigen Auge als nebensächlich erscheinen, in Wirklichkeit aber für die Erscheinung von Bedeutung sind.

Schnecken und Muscheln geben den Schülern mancherlei nützliche Anregungen. Namentlich lernen sie die verschiedenartigsten Ueberschneidungen an ihnen kennen. Die gut verstandene Aufzeichnung macht schon ohne die Schattenanlage einen durchaus plastischen Eindruck.

In ähnlicher Weise ist auch das Zeichnen nach Schädeln und anderen Knochen außerordentlich lehrreich und wird von den Schülern gern geübt.

Bald betrachten sie die lebende Natur mit ganz anderen Augen und zeichnen sie mit gutem Verständnis.

Wiederholt habe ich auch Knochen und Schädel modellieren lassen. Die feinen Formbewegungen gaben den Schülern sehr viel Anregung. Sie setzten diese und ähnliche Arbeiten zu Hause mit größtem Eifer fort und bewiesen durch die späteren Zeichnungen, daß sie ein verfeinertes Verständnis der Formen erworben hatten.

Auch Kaninchen und Hunde ließ ich wiederholt von den Volksschülern zeichnen. Für die nötigen Kohlblätter hatten die Kinder gesorgt, und die Kaninchen fühlten sich in unserem Zeichensaal bald ganz heimisch. Die Kinder aber zeichneten mit wahren Feuereifer und betrachteten es als schwere Strafe, wenn sie nicht nach diesen Modellen mitzeichnen durften. Wurden auch zunächst einige Skizzen stark verzeichnet, so zwang doch das Leben immer wieder zu guter Beobachtung, und es entstand manche interessante Zeichnung. Bald zeichneten sie die Tiere auch zu Hause und erwarben sich eine lebendige Auffassung. Standen einmal Pferde auf dem Schulhofe, so baten sie, diese zeichnen zu dürfen und kehrten mit Zeichnungen zurück, über die man bisweilen staunen mußte; denn man vergesse nicht, daß es sich hier immer um die ersten Versuche im Naturzeichnen handelt. Schüler, die im Alter von 11—14 Jahren derartige Skizzen anfertigen können, werden auch nach der Schulzeit nie ratlos sein, wenn es sich darum handelt, ihren Empfindungen mit dem Zeichenstift klaren Ausdruck zu verleihen.

Wären es nicht gewagte Versuche, kleine Schüler nach so schwierigen Modellen arbeiten zu lassen? — Wären es gedankenlose Experimente, so würde ich der erste sein, der sie verwirft, da mir die Kinder zum Experimentieren wirklich zu schade sind. Andererseits aber hielt ich es stets für meine Pflicht, auf alle künstlerischen Regungen der Kinderseele in vernünftiger Weise einzugehen. Die Kinder zwangen mich geradezu zu diesen Versuchen.

Da ich frei mit ihnen verkehre und sie nicht in ein starres Schuljoch einzwänge, sprechen sie sich mir gegenüber offen aus und sagen mir, was sie gern zeichnen möchten. Da habe ich denn stets erfahren, daß rechtes Interesse auch stets zu gutem Gelingen führt, wenn eine sichere Hand da ist, die dem Schüler den rechten Weg zeigt. Welchen Genuß werden die Lehrer durch den Zeichenunterricht haben, wenn sie durch ihre eigenen Arbeiten den Schülern die nötige Anregung bieten können! Es ist dies auch durchaus nicht so schwer, wie es im ersten Augenblicke erscheint. Nur die mechanische steife Art des Konstruierens, die sich infolge des früheren absolut verkehrten Systems noch heute leider vielfach geltend macht, muß erst überwunden werden.

Tafel 23.

Die sorgfältigen und interessanten Untersuchungen Kerchensteiners haben bewiesen, daß die Kinder sich für nichts so sehr interessieren wie für die Darstellung des Menschen. Seit 24 Jahren erteile ich Zeichenunterricht und habe in dieser langen Zeit auch nach dieser Richtung manche Erfahrungen gemacht. Solange die Schüler an mechanisches Gedächtniszeichnen oder an steifes konstruierendes Zeichnen gewöhnt sind, ist es ihnen absolut unmöglich, den Menschen darzustellen. Sind sie dagegen zu einem gewissen Empfinden und zu bewußtem Sehen erzogen, so kann ihnen ohne Bedenken der Mensch als Modell gegeben werden. Wie der Schüler zur ersten Auffassung seiner Haltung geführt wird, zeigte ich bereits in Tafel I meines Lehrbuches und gab dort auch die erste Anregung für die richtige Auswahl der Modelle. Man behaupte auch nicht, daß es immer nur einzelnen talentvollen Schülern gelingen wird, die Haltung richtig aufzufassen. Wer durch Erziehung dahin geführt ist, daß er bewußt sehen gelernt hat, daß er die Bewegungen richtig aus der Entfernung zeigen kann, hat bereits die erste Stufe auf diesem scheinbar schwierigen Gebiet erreicht. Er wird nicht mehr ängstlich an irgend einem nebensächlichen Teile herumarbeiten, sondern er wird unbefangen auf die Hauptsache losgehen und diese ungefähr in der Art zur Darstellung bringen, wie es die Skizzen links unten auf dieser Tafel zeigen. Vor einer zu weit gehenden Ausführung dieser ersten Skizzen kann nicht nachdrücklich genug gewarnt werden, sonst sitzen wir sofort wieder an Nebensachen fest und werden von der Haupterscheinung abgelenkt. Ob der Junge, der hier gezeichnet wurde, schöne blaue Augen oder eine wohlgeformte Nase usw. besitzt, ist zunächst absolut gleichgültig. Am besten ist es, wenn in den ersten Skizzen die Gesichtsteile überhaupt fortbleiben. Es genügt, daß der Schüler erkennt, in welcher Weise er die Haltung zum Ausdruck bringen muß. Da sitzt der eine kleine Kerl und liest. Der andere schaut gedankenvoll vor sich hin, der dritte macht einen Ausfall und der vierte kriecht auf dem Fußboden herum. Wahrscheinlich spielt er mit seinen jüngeren Geschwistern „Hund“ oder „Wolf“. Das gibt der Jugend die erste Anregung zu bewußtem Sehen und Verstehen der menschlichen Bewegungen. Da sitzen sie an ihrem Fenster, schauen auf die Straße und versuchen die Vorübergehenden mit schnellen und leichten Strichen zu skizzieren. Siehe Tafel 23 rechts oben die kleinen Figuren! Das wird erst ordentlich in dieser einfachen Art geübt. Dann wird der Schüler schon von selbst nach einiger Zeit kommen und fragen, ob er nun auch wohl einmal seinen Mitschüler abzeichnen dürfe. Hat er für Bewegungen bereits ein gewisses Verständnis erworben, so möge ihm nun ruhig gestattet werden, ein Gesicht zu zeichnen. Die kleine Skizze links oben ist die erste derartige Arbeit eines meiner Volksschüler. Sie zeigt das gut gelungene, ähnliche Portrait seines Klassennachbarn. Die beiden Köpfe rechts unten sind von einem anderen Schüler selbständig zu Hause gezeichnet. Ein anderer Schüler zeichnete seine linke Hand in mehreren Stellungen (Tafel 23 an der linken Seite). Alle Zeichnungen der Tafeln 20 bis 24 sind in genau $\frac{1}{3}$ natürlicher Größe wiedergegeben.

Das Bild in der Mitte dieses Blattes zeigt eine Gebäudestudie, welche auf dem Schulhofe angefertigt wurde. Die Studie oben in der Mitte stellt ein Gebäude dar, welches der Schüler vom Schulhofe aus sehen konnte. Ein anderer Schüler ging außerhalb der Schulzeit in das hiesige Kunstgewerbemuseum und brachte die Studie nach einem Zimmer zur nächsten Zeichenstunde mit. Andere Schüler zeichneten Bäume, die auf dem Schulhofe stehen. Jeder half selbst nach Modellen suchen, die ihn interessierten, und als ich dann gelegentlich untersuchte, ob diese Kinder auch das, was der amtliche Lehrplan für diese Stufe vorschreibt, beherrschten, machte ich die erfreuliche Beobachtung, daß sie ihre Kisten, Krüge usw., die ihnen vorher noch manche Schwierigkeiten gemacht hatten, jetzt mit einem Male viel lebendiger und richtiger darstellten. Sie hatten an den lebenden Modellen viel mehr gelernt, als wenn sie in derselben Zeit nur die toten Dinge gezeichnet haben würden. Mancher, der sonst schon mit Unbehagen oder gar mit Widerwillen nach toten Dingen gezeichnet hatte, war wieder frisch und arbeitsfreudig geworden. Er ging jetzt auch an die einfacheren Aufgaben mit Eifer heran, da er jetzt erst gemerkt hatte, was Sehen und Empfinden eigentlich heißt.

Tafel 24.

Wenn du deine Schüler nach Modellen zeichnen lassen willst, so gib den Modellen Stellungen, bei denen sich die Schüler auch etwas denken können. Es ist ein großer Irrtum, wenn viele meinen, das ruhig stehende Modell (z. B. ein Knabe mit einer Fahne in der Hand usw.) sei am leichtesten zu zeichnen. Derartige Haltungen verleiten gar zu leicht zum gedankenlosen Gedächtniszeichnen und fördern darum weder im Sehen noch im Empfinden

Ganz anders wird die Sache, wenn wir unseren Modellen bewegte Stellungen geben. Da wird alles so ganz anders als es sich die Kinder denken können. Da sind sie wirklich gezwungen, sich das Modell erst einmal recht genau anzuschauen. Da hört also das Gedächtniszeichnen auf, und das Beobachtungszeichnen tritt in sein Recht. Eben schlägt es 12 Uhr. Der kleine Fritz läuft aus der Klasse und läutet die Schulglocke. Die Glocke braucht ja im Bilde nicht zu sehen sein. Daß der Fritz läutet, kann man ja aus seiner Haltung deutlich erkennen. Ein Haken, an dem sich eine Schnur befestigen läßt, findet sich wohl in jedem Zeichensaale.

Die Zeichnungen dieser Tafel sind von Schülern im Alter von durchschnittlich 13 Jahren angefertigt, mit denen ich das Zeichnen von Menschen erst seit 5 Wochen betreibe. Auch handelt es sich nicht um eine besondere Auswahl talentierter Schüler eines Stadtbezirkes, sondern es sind Knaben derselben Volksschulklasse, die ich als Übungsschule zu leiten das Vergnügen habe. Daß einige Kinder sich hierbei ganz besonders gut entwickeln, ist selbstverständlich. Auch für andere Unterrichtsfächer hat das eine mehr, das andere weniger Begabung. Bis zu einer gewissen Höhe aber lassen sich alle bringen, wenn erst richtiges Interesse geweckt ist. Eine der ersten Zeichnungen meines besten Schülers, P. Werschull, führe ich besonders an. Als er Kisten und Krüge, ausgestopfte Vögel usw. zeichnete, hatte ich von seinem Talent noch gar nichts bemerkt. Als er aber Menschen zeichnen durfte, da war er mit einem Schlage wie umgewandelt. Eins seiner ersten Bilder, (ich glaube sogar das erste), der kleine Holzhacker, ist noch ein wenig steif. Aber sehr schnell wird es lebendiger, wie die unmittelbar danach angefertigten beiden Zeichnungen beweisen.

Der verwundete Knabe mit der Augenbinde links unten ist von einem Schüler der 2. Klasse. Er hat mich, außer seinen Zeichenstunden noch extra kommen zu dürfen. Es ist die zweite Zeichnung, die er nach dem lebenden Menschen angefertigt hat. Auch seine übrigen Arbeiten sind leichter und frischer in der Darstellung geworden, seitdem es ihm gestattet wurde, nach dem lebenden Menschen zu zeichnen.

Selbst bei 9 jährigen Kindern habe ich versucht, Menschen nach dem Leben zeichnen zu lassen. Sie mußten viel an der Naturform entlang zeigen und trafen die Bewegungen schon ganz gut. Leider mußte ich davon absehen, alle derartige Arbeiten hier aufzunehmen.

Fasse ich das, was ich über die Darstellung nach dem Leben gesagt habe, zusammen, so muß ich bekennen, daß die Versuche meine Erwartungen weit übertroffen haben. Die Schüler arbeiten nicht nur in den Zeichenstunden recht fleißig, sondern vielen ist ihr Skizzenbuch auch schon ein lieber Freund im Hause und bei Spaziergängen geworden, dem sie anvertrauen, was sie interessiert. Ja, sogar in das Krankenhaus ist es schon mitgewandert und hat dort Trost und Zerstreuung gespendet. So zeigt die Zeichnung in der Mittelreihe rechts unten den Kopf des Krankenwärters, der am Bette des kleinen Patienten saß.

Wir werden in dem Betriebe des Zeichenunterrichtes noch manche interessanten Erfahrungen machen, wenn wir nach dieser Richtung hin weiter forschen. Allgemein besteht heute noch das Bestreben, den Zeichenunterricht möglichst als Klassenunterricht zu betreiben. In den Oberklassen ist dies nicht mehr durchführbar, da hierdurch etwas Schablonenmäßiges und Langweiliges in den Unterricht hineinkommt, und der Einfluß auf die Entwicklung der einzelnen Persönlichkeit verloren gehen muß. Darum bekenne ich mich offen zu der Ansicht, daß eine gute Entwicklung im Zeichnen nur denkbar ist, wenn wir den Schülern der oberen Klassen das geben, was ihnen wirklich Interesse abzustützen vermag. Wir müssen die Eigenart unserer Schüler kennen lernen und uns möglichst nach ihr richten, wenn wir die Auswahl unserer Modelle treffen. Wies ich schon in Teil II meines Buches darauf hin, daß das viele und lange Zeichnen nach toten Modellen (gepressten Blättern, Schmetterlingen, Federn oder gar Stoff- und Fliesenmustern) erkältend auf die frischen Kinderseelen wirken muß, so betone ich dies in noch stärkerer Weise für den Unterricht in der Oberstufe. Wo es eben angeht, und wir selber dazu die nötige Befähigung besitzen, sollen wir unsere Schüler stets in engste Beziehung zur lebenden Natur setzen.

Wir wollen die Zügel hinsichtlich der Stoffeinteilung nicht zu straff spannen, sondern, soweit es irgend geht, den kindlichen Neigungen hinsichtlich der Modellauswahl Rechnung tragen. Achten wir darauf, daß bei allen Arbeiten rechter Ernst obwaltet, und die Kinder stets nur das darstellen, was sie wirklich gut beobachtet haben, dann wird der Zeichenunterricht sich in allen Schulen zu hoher Blüte entwickeln. Auch hoffe ich, daß manchem, der zunächst auf das Selbststudium angewiesen ist, einige der in diesem Buche gegebenen Winke von Nutzen sein werden.

Es ist das schöne Recht unserer Jugend, mit frischen und gesunden Augen in das Meer der Schönheit zu schauen, das den Alten als etwas lang Gewohntes nichts mehr zu bieten vermag. Dieses Recht wollen wir der Jugend nicht verkümmern, aber unsern Einfluß auch stets vorsichtig geltend machen, um gleichzeitig das zu erreichen, was das harte Leben von jedem fordert, ein rechtes Maßhalten in der freien künstlerischen Beweglichkeit, damit auch die ernstesten Aufgaben nicht zu kurz kommen und Auge und Hand zur Lösung jeglicher Aufgabe befähigt werden und ein starker Wille eine gediegene Durchführung jeder Arbeit verbürgt.